

5-1-1938

Kleine Danielstudien

L. Fuerbringer

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Biblical Studies Commons](#)

Recommended Citation

Fuerbringer, L. (1938) "Kleine Danielstudien," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 9 , Article 32.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol9/iss1/32>

This Homiletical Help is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

Kleine Danielstudien

2. Daniels Buch

In der vorigen Nummer dieser Zeitschrift sind die Personen und die Geschichte Daniels näher ins Auge gefaßt worden. Wenn wir nun an das Buch selbst herantreten, so ist zunächst zu sagen, daß kaum ein anderes Buch der Bibel von jeher so viel Interesse erregt hat, aber auch von Schwärmern aller Art so oft falsch ausgelegt worden ist, wie die Offenbarung St. Johannis. Und das ist kein Wunder, denn es ist ein Buch voll großer Geheimnisse, merkwürdiger Bilder, mächtiger Ausblicke. Aber die Offenbarung lehnt sich stark an an die alttestamentlichen Bücher Hesekiels, Daniels und Sacharjas, und besonders ist das Buch Daniel gewissermaßen die Grundlage für das Buch der Offenbarung. Um die Offenbarung zu verstehen, muß man immer wieder auf Daniel zurückgehen; aber auch das Umgekehrte ist wahr. Gar manches in Daniel wird klar durch das, was in der Offenbarung steht. Daniel ist eben ein apokalyptischer Prophet, und sein Buch gehört zu der sogenannten Apokalypsil. Was besagt dieser vielgebrauchte Ausdruck? Er will sagen: Daniels Weissagungen sind nicht einfache oder erhabene prophetische Reden mit drohendem und verheißendem Inhalt, wie zum Beispiel die des Jesaja. Jesaja kommt zu seinem Volk und ruft ihm zu: „So spricht der Herr!“ Er donnert, Kap. 1, 2–15, oder er redet zum Herzen, Kap. 40, 1–11. Daniels Reden schildern auch nicht symbolische Handlungen, die besondere Tatsachen der Geschichte oder der Schicksale des Volkes Israel abbilden sollen, wie die vielen symbolischen Handlungen bei Hesekiel; vgl. das über diesen Propheten im vorigen Jahrgang, Februarheft, S. 89, Ausgeführte. Vielmehr enthält Daniels Buch, zumal im zweiten Teil, merkwürdige Visionen von Bildern über die zukünftige Gestaltung und die Geschichte der Weltreiche, deren Kampf gegen das Reich Gottes und den endlichen Sieg des Reiches Gottes über alle Feinde, besonders den größten Feind, den Antichristen, durch die herrliche Wiederkunft Christi. Zu diesem apokalyptischen Charakter des Buches gehört auch die ganz eigenartige, konkrete, oft groteske Schilderung. Wir hören von Tieren, die etwas bedeuten: Löwe, Bär, Leopard und ein unennbares scheußliches, schredliches Tier, Kap. 7, von einem Widder und einem Ziegenbock, Kap. 8, von zehn Hörnern und einem kleinen Horn, Kap. 7, von Zahlen, die sich menschlich nicht berechnen lassen und doch eine Bedeutung haben: von siebenzig Siebenheiten oder Wochen, die dann in sieben, zweiundsechzig und eine Woche zerlegt werden, Kap. 9, 24–27, von einer Zeit, zwei Zeiten und einer halben Zeit, Kap. 7, 25; 12, 7, eine Zeitbestimmung, die dann in anderer Weise in der Offenbarung wiederkehrt. Dieser apokalyptische Charakter des Buches hängt mit Daniels besonderer Stellung und eigenartigem Beruf zusammen und entspricht den Verhältnissen des Exils. Das damalige Gottesreich war im Weltreich verflochten, und Gott mußte zeigen und

wollte zeigen, daß er der Allmächtige und Allwissende ist, vor dem nichts bestehen und verborgen sein kann und der alles zum Heil seiner Kirche gestaltet und siegreich hinausführt. Wir werden darum auch erkennen, daß Daniel, gerade wie dann im Neuen Testament die Offenbarung, einen Flug anstellt durch die ganze Welt- und Kirchengeschichte von seiner Zeit an bis zum Ende aller Zeit. Aber bei solchen Apokalypsen müssen wir auch im Auge behalten, daß ihre Darstellung nicht wie bei andern prophetischen und besonders historischen Büchern so verläuft wie die Punkte einer Linie; sie geht nicht von einem Zeitpunkt zu einem andern Zeitpunkt, von Monat zu Monat und von Jahr zu Jahr, sondern die Darstellung geht vorwärts und geht dann wieder zurück, geht wieder weiter und geht wieder zurück.

Wenn wir uns nun den Inhalt des Buches Daniel vergegenwärtigen, so wollen wir nicht ausführlich, sondern nur nebenbei eingehen auf die mancherlei Schwierigkeiten, die uns gerade beim Studium dieses Buches entgegentreten, besonders sprachliche, historische und chronologische Schwierigkeiten, die in neuerer Zeit viel verhandelt worden sind und die die moderne Bibelkritik seit der Zeit des Nationalismus gegen die Wahrheit, Echtheit und Glaubwürdigkeit des Buches immer ins Feld führt und darum dessen Entstehung in viel späterer Zeit, in der Massabäerzeit um die Mitte des zweiten Jahrhunderts vor Christo, ansieht. Dies wäre eine besondere Aufgabe, die uns auf isagogisch-kritischem Gebiet festhalten würde und die von gläubigen Verteidigern des göttlichen Wortes wie Hengstenberg, Robert Dieck Wilson und andern trefflich behandelt worden ist. Darum übergehen wir auch jetzt die merkwürdige und vielverhandelte Erscheinung in diesem Buche, daß es in zwei Sprachen geschrieben ist, Kap. 1, 1—2, 3, und dann Kap. 8—12 in hebräischer Sprache und Kap. 2, 4—7, 28 in aramäischer Sprache, und bemerken nur kurz folgendes: Wenn sich auch kein alle Fragen lösender Grund für diese Erscheinung angeben läßt, so läßt sich doch zur Klärung dies sagen, daß beide Sprachen damals nebeneinander hergingen und von den Hörern und Lesern des Buches verstanden wurden; das Hebräische hatten die Juden auch im Exil nicht verlernt, und das Aramäische hatten sie schon vorher zum Teil gelernt und gebraucht es namentlich im Exil, weil es die Volks- und Hofsprache war, die *lingua franca* der alten Zeit. Der Anfang des Aramäischen findet sich Kap. 2, 4b, wo die Sternseher und Zeichendeuter dem König Nebukadnezar, als sie ihm seinen Traum deuten sollten, auf Chaldäisch, Syriac, oder, wie es im Grundtext heißt, auf aramäisch, אַרְמַיִת, antworteten. Und der Schreiber des Buches fährt dann im Aramäischen fort, auch nachdem diese Episode zu Ende ist, weil eben ihm und seinen Lesern beide Sprachen geläufig waren, gerade wie heutzutage auch in unserer Kirche so häufig auf Versammlungen und in Briefen und Schriften Deutsch und Englisch nebeneinander hergehen und gebraucht werden. Daß diese Eigentümlichkeit des Buches nicht etwa ihren Grund hat in verschiedenen

Dokumenten, zeigt die durch das ganze Buch sich hindurchziehende Einheit des Schriftwerkes; und Böhmer und andere haben wohl recht, wenn sie als Erklärungsgrund des Sprachwechsels dies nennen, daß die Wortschaft an die Welt, Kap. 2-7, in der Weltsprache ergehe, und was Israel spezifisch angeht, in der heiligen Sprache dieses Volkes gesagt werde.¹⁷⁾ Auch über diesen Punkt finden sich bei den bibelgläubigen Verteidigern des Buches Daniel treffliche Ausführungen, ganz besonders bei dem amerikanischen Gelehrten Robert Dick Wilson,¹⁸⁾ dessen Untersuchungen gerade auf diesem Gebiete auch von denen anerkannt werden, die sonst auf einem ganz andern Standpunkt stehen. Der deutsche Gelehrte Baumgärtner nennt Wilsons Ausführungen darüber eine „ohne Frage gründliche und umfangreiche Studie“,¹⁹⁾ und drei bekannte Professoren der Chicago-Universität, die Theologen Gerald Birney Smith und Shirley Jackson Case und der Assyriolog D. D. Luedenbill, sagten in einer Besprechung der eben erwähnten Princeton Studies von Wilsons Aufsatz: „The Aramaic of Daniel' is the title of his [Professor Wilson's] very valuable article on Aramaic philology. There can be no doubt that he has disposed of many, if not most, of Professor Driver's linguistic arguments for the late date of Daniel.“²⁰⁾

Wir wollen uns aber jetzt hauptsächlich mit dem Inhalt des Buches beschäftigen und mit den sachlichen Schwierigkeiten, wie sie sich in manchen Kapiteln finden. Das Buch Daniel ist eben ganz besonders ein Kampffeld. Wir erinnern wieder an Busechs Wort: „The Book of Daniel is especially fitted to be a battle-field between faith and unbelief. It is either divine or an imposture.“ Vgl. auch Hengstenbergs Ausführung, Aprilheft, S. 270. Aber selbst liberale Bibelfritiker der Neuzeit wie Cornill, einer der getreuesten Schüler Wellhausen's, des Gelehrten, der mehr als irgendein anderer die moderne, liberale Bibelfritik in die Wege geleitet hat, sagt: „Der Erfolg des Buches ist ein ungeheurer gewesen, bestimmend für die ganze spätere Literatur und auch im Neuen Testament sehr deutlich zu spüren.“²¹⁾

Die Disposition und Einteilung des Buches ist ganz klar, und die beiden Teile, in die es zerfällt, findet jeder Bibelleser von selbst. Kap. 1-6 enthält die Geschichte Daniels, und Kap. 7-12 bringt die Gesichte Daniels. Der geschichtliche Teil spielt sich, wie wir schon erkannt haben, ab während der Zeit der babylonischen Gefangenschaft des Volkes Gottes,

17) Böhmer, Reich Gottes und Menschensohn im Buche Daniel, S. 150-157; Theologisches Literaturblatt, 20 (1899), 567.

18) The Aramaic of Daniel in *Biblical and Theological Studies*, by the Members of the Faculty of Princeton Theological Seminary, 261-306.

19) Das Aramäische im Buche Daniel. Zeitschrift für die Alttestamentliche Wissenschaft, 4 (1927), 84.

20) *American Journal of Theology*, 17 (1913), 101.

21) Einleitung in das Alte Testament, S. 262.

606—586 vor Christo. Der zweite Teil hingegen, der die wunderbaren Visionen enthält, weissagt die welt- und kirchengeschichtlichen Ereignisse nach dieser Zeit, redet von der persischen Zeit, verkündigt das Aufkommen der dritten, griechisch-mazedonischen Weltmonarchie, die Diabogenzeit und dabei insonderheit das Auftreten und Wüten des syrischen Königs Antiochus IV. oder Epiphanes, des Edlen oder Herrlichen, the Illustrious, im zweiten Jahrhundert vor Christo, dem greulichsten Vorbild des neutestamentlichen Antichristen, schildert dann im Anschluß an dieses Vorbild das Gegenbild, den rechten, wahren, Antichristen, der aus der vierten, römischen Weltmonarchie hervorkommt, und geht damit bis an das Ende der Zeit; denn nach Daniel und besonders nach den klaren Weissagungen des Neuen Testaments wird der Antichrist bleiben, bis der Herr ihm ein Ende machen wird durch die Erscheinung seiner Zukunft, 2 Thess. 2, 8. Die Weltgeschichte führt zum Weltgericht. Auf den Trümmern der gewaltigen und gewalttätigen Weltreiche erhebt sich das ewige Friedensreich des Menschensohns, schon hier in der Zeit und wird vollendet dort in der Ewigkeit. Und wenn dies alles im Laufe der Zeit geschehen ist, dann lobfingen die Überwinder am gläsernen Meer beim Saitenspiel ihrem Gott zu Ehren und sagen: „Groß und wundersam sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott; gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Heiligen. Wer soll dich nicht fürchten, Herr, und deinen Namen preisen? Denn du bist allein heilig. Denn alle Heiden werden kommen und anbeten vor dir; denn deine Urteile sind offenbar worden“, Offenb. 15, 3. 4.

Wir gehen nun durch das Buch nach seinen einzelnen Kapiteln, greifen aber besondere Abschnitte zu eingehenderer, besonderer Behandlung heraus. Wir benutzen dabei die einschlägigen Werke von Keil, Kiefert, Lange-Zöckler, Pusey, R. D. Wilson, Montgomery, besonders auch die populäre Darstellung von Stodmann, und andere mehr.

Die geschichtliche Einleitung. Kap. 1

Nach den Anfangsversen zählte man das dritte Jahr des jüdischen Königs Jojakim, das Jahr 606 vor Christo. In Babel herrschte damals noch der alte König Nabopolassar; ihm folgte in dieser Zeit sein junger, kräftiger, schon vorher zur Anteilnahme, namentlich als Befehlshaber des Heeres, herangezogener Sohn Nebukadnezar. Die uralte, reiche Weltstadt Ninive war 612 zerstört worden, das assyrische Reich war zugrunde gegangen. Nun machte sich Nebukadnezar auf gegen Ägypten, und bei Karchemisch oder Circesium am Euphrat kam es zur Entscheidungsschlacht zwischen ihm und Pharao Necho, dem König Ägyptens, von dem 2 Kön. 23, 29—35; 2 Chron. 35, 20—36, 4; Jer. 46, 2 Weiteres berichtet wird. Nebukadnezar siegte und zog dann nach Jerusalem, das damals Ägypten tributpflichtig war, und unterwarf es sich. Alle diese alten Großkönige waren Imperialisten im vollen Sinne des Wortes, trachteten nach der Weltherrschaft. Die Angabe Dan. 1, 1 „im dritten Jahr des

Reichs Jojakims“ und Jer. 46, 2 „im vierten Jahr Jojakims“ ist kein Widerspruch. Die Expedition Nebukadnezars wird längere Zeit, wohl ein bis zwei Jahre, gedauert haben, und der eine Schreiber mag ihren Anfang, der andere ihr Ende nennen. Das hebräische Wort für „kam“, Dan. 1, 1, *ka*, heißt nicht bloß an einen Ort hinkommen, sondern auch nach einem Orte gehen, ziehen. Wir Amerikaner reden vom Kriege von 1812, obwohl er mehrere Jahre dauerte. Nebukadnezar nimmt dabei vornehme junge Judäer gefangen und läßt sie nach Babel bringen, unter ihnen Daniel mit seinen drei Freunden. Und dann wird erzählt, wie diese vier frommen jüdischen Jünglinge gewissenhaft der väterlichen Religion treu bleiben und nicht Speisen essen wollen, deren Genuß ihnen durch das jüdische Gesetz untersagt war. Dies war der Fall nicht nur, weil ihnen Fleisch von unreinen Tieren oder Fleisch, dem sonst die levitische Reinheit fehlte, dargereicht werden konnte, sondern besonders auch, weil nach heidnischem Gebrauch ein Teil der Speisen und Getränke als Opfer für die Götter dargebracht wurde und so für die Israeliten eine Beteiligung am Götzendienste bedeutete. Diese Gewissenhaftigkeit und Glaubensstreue zeigten sie auch bei dem Unterricht, der ihnen durch die babylonischen Gelehrten zuteil wurde. Das Heidentum, das ihnen jetzt in dem glänzenden Gewand der hochberühmten Weisheit und Kultur des Morgenlandes vor die Augen trat, machte keinen tieferen Eindruck auf sie, sondern befestigte sie nur in ihren frommen Grundsätzen. Und Gott segnete und belohnte aus Gnaden ihre Treue so sehr, daß sie bei der Prüfung am Schluß des Unterrichts durch ihre Leistungen ihre Mitschüler übertrafen und sogleich als Mitglieder der Magierkaste im königlichen Hofdienst angestellt wurden. Über Daniels Wirken in dieser Kaste wissen wir nichts Näheres. Aber gewiß hat er seinen Kollegen auch den wahren Gott und die messianische Hoffnung seines Volkes verkündigt. Darauf führt die Geschichte von den Weisen aus dem Morgenlande, die aus diesem Teil des Orients kamen und von dem zu erwartenden König der Juden wußten, Matth. 2.

Das Bild von den großen Weltmonarchien. Kap. 2

Es war im zweiten Regierungsjahr Nebukadnezars. Er hatte die Höhe seiner Macht erstiegen, lag in einer Nacht wachend im Bette und beschäftigte sich mit der Frage, „wie es doch hernach gehen würde“, V. 29. Dieser Satz, der V. 45 wiederholt wird, darf nicht übersehen werden, denn er ist ein Schlüssel zum Verständnis des ganzen Kapitels. Solche Ausdrücke und Aussagen gehören auch zu dem apokalyptischen Charakter einer Schrift. Vgl. Offenb. 1, 1: „was in der Kürze geschehen soll“; 1, 8: „Die Zeit ist nahe“; 22, 6: „was bald geschehen muß“ und das wiederholte „Siehe, ich komme bald“, 3, 11; 22, 7. Die Kirche ist in der Welt, wird von der Welt und ihren Reichen befeindet, bekämpft, schier verschlungen. Aber sie kann nicht untergehen. Auch die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Der Herr errettet sie, und wenn

es zum Äußersten kommt, erscheint er zum Gericht. Der Welt Herrscher Nebukadnezar hatte das Weltreich Ägypten durch seinen Sieg bei Kartchemisch aus Asien zurückgedrängt. Er hatte das andere Weltreich, das assyrische, mit seiner Hauptstadt Ninive zusammenstürzen sehen. Was wird nun einst das Schicksal seines auf den Trümmern Assyriens erbauten babylonischen Weltreichs sein? Er hat ein wunderbares Traumgesicht in dieser Nacht, sieht im Traum eine unheimliche, große Gestalt, deren glänzende Erscheinung mit einem schrecklichen, plötzlichen Sturz endet. Der König erwacht, von Entsetzen erschüttert; aber beim Erwachen bleibt ihm nur noch eine dunkle Vorstellung von etwas unerhört Grauenhaftem, das er im Traum gesehen hatte. Den Traum selbst hat er vergessen. Wenn man bedenkt, wie sehr die Heiden zu jener Zeit von der Macht des Aberglaubens beherrscht wurden und welch große Bedeutung sie auffallenden Träumen beizumessen pflegten, kann man es wohl verstehen, wie tief dieser Traum den König beunruhigte. Darum tat er alles, um den Traum und dessen Bedeutung zu erfahren, läßt alle Traumdeuter, Sternseher, Beschwörer und Wahrsager zu sich kommen, aber ohne Erfolg. Aber dann tritt Daniel auf den Schauplatz, und gestärkt durch die Gebetsgemeinschaft mit seinen Glaubensgenossen, wird ihm in einem Nachtgesicht von Gott der Traum des Königs samt der Deutung geoffenbart, B. 19; und nun schildert er, vor den König vorgelesen, diesem das Bild und dessen Bedeutung. In seinen weltgeschichtlichen Gedanken hatte Nebukadnezar eine Riesengestalt gesehen mit goldenem Haupt, silberner Brust und Armen, kupfernem Bauch und Lenden, eisernen Schenkeln und eisernen und tönernen Füßen, die in zehn Beinen auskiefen. Da wurde ein Stein ohne Hände abgerissen; der schlug unten an die Füße, so daß das Bild umfiel und völlig bis zum Haupt hin zerschmettert wurde. Und nun die Deutung. Da Daniel ausdrücklich zu Nebukadnezar sagt: „Du bist das goldene Haupt“, B. 38, das goldene Haupt also das babylonische Weltreich bedeutet, so können die übrigen von Daniel beschriebenen Königreiche nichts anderes sein als die späteren Weltreiche, wie sie nacheinander auf den Schauplatz der Geschichte traten. Die Brust und die Arme von Silber bedeuten dann das von Cyrus gegründete medo-perfische Reich, der kupferne Bauch und die Lenden das von Alexander dem Großen geschaffene griechisch-mazedonische Weltreich, die eisernen Schenkel das römische Weltreich, und die ausdrücklich genannten zehn Beine, B. 42, die, wie wir noch sehen werden, den zehn Hörnern in der späteren Vision Daniels, Kap. 7, entsprechen, bedeuten zehn Reiche, die aus dem römischen Weltreich hervorgehen. Und der Stein ist, wie B. 44 ausdrücklich gesagt wird, das göttliche Reich: „Aber zur Zeit solcher Königreiche wird Gott vom Himmel ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird, und sein Königreich wird auf kein ander Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören, aber es wird ewiglich bleiben.“ Alle die großen Weltreiche mit allen ihren imperialistischen Bestrebungen müssen zertrümmert wer-

den, und auf ihren Trümmern baut sich auf das ewige Messiasreich, die eine heilige christliche Kirche hier in der Zeit und dort in Ewigkeit, Offenb. 11, 15; 12, 10; 19, 6. Die herabsinkende Schilderung vom Gold zum Silber, dann zum Kupfer, endlich zum Eisen und Ton sowie auch die herabsinkende Stufe der Körperglieder vom Haupt zur Brust, dann zum Bauch, endlich zu den Füßen, deutet wohl an, daß diese Weltreiche in ihrer Art immer unedler, aber auch immer härter und doch zuletzt morsch und zerbrechlich sein werden. Die Teilung von Brust und Armen geht auf die Zweiteilung des Reiches in Medien und Persien. Wie dann der Bauch in zwei Lenden sich spaltet, so teilte sich das dritte Weltreich in Griechenland und Mazedonien. Die zwei Beine entsprechen der Zweiteilung des römischen Reiches in das weströmische und oströmische Reich, und daß Ton unter das Eisen gemischt ist, bedeutet, daß das Römerreich im Laufe der Geschichte seine Eisennatur mehr und mehr verliert. Es ist aber immer noch da, das weströmische im Papst, das oströmische im Türken. Die Zahl der zehn Reichen wird wohl hervorgehoben, aber nicht weiter ausgebeutet, außer daß es die Ausläufer des Römerreichs sind. Wenn man fragt, wie man öfters gefragt hat, wie sich denn die zehn Ausläufer in historischen Reichen erkennen lassen, so ist zu antworten, daß sie sich erst endgültig bestimmen lassen, wenn alles erfüllt ist. Aber schon Hofmann hat auf die Aussage B. 43 hingewiesen: „Sie werden sich wohl nach Menschengelüt untereinander mengen, aber sie werden doch nicht aneinander halten“, wo unter den sich Vermischenden offenbar Könige und deren Verschwägerungen verstanden werden sollen. Er sagt in seinem seinerzeit epochemachenden Erfüllungswerke: „Römisches und noch Späteres vermengte sich; sollte bei letzterem nicht an Germanisches und Slavisches zu denken sein? Als die Deutschen und Slaven teils auf den Grund und Boden, teils wenigstens in die weltgeschichtliche Stelle des römischen Reichs einrückten, verschwägereten sich ihre Fürsten mit römischen Familien. Kaiser Karl stammte aus romanischem Hause, und fast zu gleicher Zeit haben sich der deutsche Kaiser Otto II. und der russische Großfürst Bladimir mit Töchtern oströmischer Kaiser vermählt. Es war dies bezeichnend für das Verhältnis der nachrückenden Völker zu Rom überhaupt: sie haben kein neues Reich gestiftet, sondern das römische fortgesetzt. Und so bleibt es bis ans Ende aller Weltmacht, bis zu ihrem schließlichen Auslaufe in zehn Herrschaften, welche jetzt nachweisen zu wollen ebenso verkehrt wäre, als wenn man die Wiederkunft Christi auf morgen oder übermorgen ansagen wollte.“²²⁾ Busch zitiert diese Ausführung zustimmend und fügt dem letzten Satz: „To attempt now to mark out these kingdoms would be as misplaced as to fix tomorrow or the next day the coming of Christ“ die treffende Bemerkung hinzu: „with which they stand connected.“²³⁾ Aber wie dem auch sein mag: Lassen wir nicht außer Augen, daß

22) Weissagung und Erfüllung, 1, 281. 282.

23) Daniel the Prophet, 121.

Daniel eben eigentlich nur vier Weltreiche weissagt. Dazu paßt auch gerade die Zahl vier; denn vier ist, wie man richtig gesagt hat und allgemein zugesteht, die Zahl der „Ökumenizität“ oder Allgemeinheit. Vgl. das in den „Kleinen Gesefkielstudien“ in dieser Zeitschrift darüber Ausgeführte, Märzheft 1936, S. 179; Juniheft, S. 422. Deshalb füllte sich auch das Germanenreich, als es das Erbe des Römerreichs antrat, nicht als ein neues Reich, sondern als Fortsetzung des Römerreichs in anderer Gestalt, wie auch der bekannte Name besagte „das Heilige Römische Reich Deutscher Nation“, das erst 1806 zugrunde ging.

Nebuladnezar ist von dieser Offenbarung des Geheimnisses ganz ergriffen. Er huldigt dem Gott der Götter, dessen Prophet und Vertreter vor ihm stand. Er bekennet: „Es ist kein Zweifel, euer Gott ist ein Gott über alle Götter und ein Herr über alle Könige, der da kann verborgene Dinge offenbaren“, B. 47. Und er belohnt den Daniel, indem er ihn zum Fürsten setzt über die ganze Landschaft Babylon und ihn zum Obersten macht über alle Weisen zu Babel.

Gottes Wundermacht im Feuerofen. Kap. 3

Nebuladnezar hat sich freilich nicht durch seine erste Erfahrung von der Größe des Lebendigen Gottes auf die Dauer belehren und vom Götzendienst bekehren lassen. Wir wissen ja überhaupt nichts Genaueres über die Umwandlung der im Danielbuche erwähnten Großkönige, und das darüber Berichtete kann kaum als eine völlige Befehrung aufgefaßt werden. Vgl. das im Aprilheft dieser Zeitschrift, S. 277, Bemerkte. Oder es war bei ihnen wie bei den Einwohnern Ninives und deren König. Sie fielen wieder zurück in das heidnische Wesen; denn die Zeit des Neuen Testaments, da die Heiden in Scharen in die Kirche eingehen sollten, war noch nicht gekommen. Dies läßt sich gerade auch aus diesem dritten Kapitel erkennen. Nach heidnischer Anschauung zeigte der Sieg eines Volkes über andere Völker deutlich an, daß der Gott der Sieger den Göttern der Besiegten überlegen sei. Wie spottet z. B. der Erzschenke und Feldherr des assyrischen Königs den Israeliten gegenüber über die Götter der besiegten Völker und über den Gott Israels, 2 Kön. 19, 10–13; Jes. 37, 10–14! So wurde der Gott der Sieger zum Hauptgott des Reichs, und die Götter der eroberten Länder sanken herab auf die Stufe niederer Götter. Dies will nun Nebuladnezar in seinem Weltreich zur Anerkennung bringen. Die Staatsklugheit hat eben je und je in der Einheit der Religion ein ausgezeichnetes Band zur Vereinigung aller Bürger eines großen Reiches erkannt. Darum veranstaltet der König zu einer bestimmten Zeit eine großartige politische und zugleich religiöse Feier. Alle höheren Reichsbeamten sollen zusammenkommen und die Einheit des Reiches, das aus so vielen Völkern bestand, dadurch zum Ausdruck bringen, daß sie alle zu gleicher Stunde wie aus einem Munde dem einen Herrscher und seinem Reichsgott huldigen. So ließ Nebuladnezar in der Ebene Dura, in der Landschaft Babel, eine riesige goldene oder vergoldete Bildsäule errichten. Entweder war es sein

eigenes Standbild oder eine Bildsäule des Stadtgottes von Babel, Mar-
dul oder Merodach, oder überhaupt ein Sinnbild Babylons. Dieses
Götzenbild sollte durch seine Riesengröße und seinen Goldglanz Zeugnis
ablegen von der Größe und Macht des babylonischen Reichsgottes, der
dem König den Sieg über alle seine Feinde verliehen hatte, und sollte so
eine Art Siegesdenkmal zur Verherrlichung des babylonischen Weltreichs
sein. Es war ein großartiges Schauspiel, das sich zur festgesetzten
Stunde entfaltete. Auf dem Festplatze funkelte und strahlte das goldene
riesengroße Bildwerk. Ringsherum versammelte sich der Hof mit dem
König, den hohen Beamten, die Stadthalter und Landpfleger, die Be-
fehlshaber und Amtsleute, die Steuereinnehmer und Schatzmeister, die
Oberrichter und die Rechtsgelehrten. Dazu kam dann die große Menge
des Volkes. Und nun tritt der Herold hervor und ruft mit Macht: So-
bald die Musik ertönt, sollt ihr niederfallen und das Bild anbeten. Das
konnten auch alle nichtbabylonischen Heiden ganz leicht tun. Nach bab-
ylonischer religiöser Anschauung konnte jeder in seinem eigenen Gott eine
Manifestation, eine Offenbarung, der Gottheit erkennen und darum
seinen eigenen Gott als den höchsten verehren. Und so fällt die ganze
Menge anbetend auf die Knie. Nur in Israels heiligem Gesetz steht das
Wort: „Du sollst keine andern Götter neben mir haben“, 2 Mos. 20, 3.
Darum beteiligen Daniels drei Freunde sich nicht daran.

Wo war aber Daniel an diesem Tage? Das wissen wir nicht und
können nur Vermutungen aussprechen. Vielleicht war er krank (wir
lesen öfters, daß er ganz ergriffen war infolge der ihm zuteil werdenden
Widerfahrnisse und Offenbarungen, Kap. 4, 16; 7, 28; 8, 17. 18. 27;
10, 8), oder er war verreist und vielleicht in Regierungsgeschäften ab-
wesend; aber ganz gewiß dürfen wir nach seinem ganzen Leben und
Wirken nicht denken an Kreuzesfurcht und Kreuzesflucht. Und nun trägt
sich die Geschichte zu, die jedem Bibelleser bekannt ist, und ein großes
Wunder geschieht, ein Wunder, über das der Unglaube je und je gespottet
hat, das aber auch durch das Neue Testament bezeugt ist. Denn in dem
großen 11. Kapitel des Hebräerbriefs vom seligmachenden Glauben wer-
den auch diese Glaubenshelden, Sadrach, Mesach und Abednego, wenn
auch nicht mit ausdrücklicher Namensnennung, erwähnt, und es wird
bezeugt, daß sie durch den Glauben des Feuers Macht ausgelöst haben,
V. 34. Und die Folge davon ist, daß Nebukadnezar dem wahren Gott
die Ehre gibt, der seinen Engel gesandt und seine Knechte errettet hat,
jeden, der diesen Gott lästern wird, mit der Todesstrafe bedroht und den
drei treuen Bekennern große Gewalt gibt, V. 28-30.

Vielleicht aber dürfen wir hier noch, ehe wir zum nächsten Kapitel
übergehen, einen kleinen Exkurs einfügen über eine Sache, die schon viel
verhandelt und immer auch als ein Argument gegen die Entstehung des
Buches Daniel im Exil oder gleich nach dem Exil geltend gemacht wor-
den ist. In diesem Bericht von der Weihe des großen Bildes wird näm-
lich angekündigt: „Wenn ihr hören werdet den Schall der Posaunen,
Trommeten, Harfen, Geigen, Psalter, Lauten und allerlei Saitenspiel,

so sollt ihr niederfallen und das güldene Bild anbeten, das der König Nebukadnezar hat setzen lassen", B. 5, und diese Instrumente werden dann B. 7, 10 und 15 noch einmal genannt. Ein Blick auf den aramäischen Grundtext zeigt, daß dies zum Teil besondere Musikinstrumente waren, die Luther in rechter Weise mit Ausdrücken, die in der deutschen Sprache gang und gäbe sind, wiedergegeben hat, gerade wie auch die englische Bibel von "cornet, flute, harp, sackbut, psaltery, dulcimer, and all kinds of music" redet. Wenn man dann diese Namen genauer untersucht, so stellt sich bald heraus, daß einige dieser Bezeichnungen ursprünglich griechische Worte sind, die in aramäischer Form gegeben werden. Und da behauptet nun die Kritik, daß dies ein klarer Beweis sei der späten Entstehung des Danielbuches. Diese griechischen Ausdrücke seien nur erklärlich in einer Zeit, da die griechische Sprache die Weltsprache geworden sei. Der Schreiber müsse also erst nach Alexander dem Großen gelebt haben, in der Kassabäerzeit, wie z. B. Driver sich ausdrückt: "The Greek words demand a date after the conquest of Palestine by Alexander the Great."²⁴

Was läßt sich auf dieses Argument erwidern? Zunächst sei bemerkt, daß dies nicht erst neuerdings erkannt worden ist, sondern daß schon der alte treffliche Calob in seinem *Criticus Sacer Veteris Testamenti* auf diesen Punkt eingeht. Aber Tatsache ist, daß das aramäische Wort für „Lauten“, dulcimer, כַּנְּבֻצָה, offenbar das griechische Wort συμφωνία, Symphonie, ist; Psalter, psaltery, פְּסַלְתֵּר, ist das griechische ψαλτήριον, Saitenspiel, קִיָּרִים, „Harfen“, harp, ist die griechische κθάρα oder κιθάρα, Zither; und כַּבָּבֻץ, „Geigen“, sackbut, ist das griechische σαμβύκη, ein dreieckiges Instrument von scharfem, hellem Ton. Es sind also lauter spezielle, technische Ausdrücke. Und nun ist es ja allgemein bekannt, daß gerade termini technici aus einer Sprache leicht in eine andere Sprache übergehen. Engländische Schriftsteller gebrauchen den Ausdruck „Hinterland“ für den Teil Afrikas, der hinter der Küste liegt. Rider Haggard gebraucht holländische Ausdrücke wie trek und laager, die überhaupt in die englische Sprache übergegangen sind. Namentlich bekannt ist, wie häufig Thomas Carlyle deutsche Worte und Phrasen anwendet und den Stil von Jean Paul F. Richter nachahmt. Bei dem vielfachen Verkehr, der zwischen den Griechen und Asiaten stattfand, ist es nicht nur denkbar und möglich, sondern sogar wahrscheinlich, daß solche Ausdrücke aus der einen Sprache in die andere übergingen, und die Vermutung Wilsons und Boutflower's mag zutreffen, daß diese griechischen Wörter durch griechische Söldner an Nebukadnezars Hof gebracht worden seien.²⁵ Der schon genannte Baumgärtner, gerade eine Autorität hinsichtlich des Aramäischen im Daniel, bemerkt freilich, daß griechische Wörter „in den Texten des 5. Jahrhunderts fast ganz fehlen und

24) *Century Bible*, Daniel, LXIII.

25) Wilson, *The Aramaic of Daniel*, 301; Boutflower, *In and around the Book of Daniel*, 246.

auch nachher nur spärlich vertreten sind“, aber sie kommen doch vor; und andere Gelehrte, wie Sachau, Ungnad, Cotelley, verweisen namentlich auf die in neuerer Zeit aufgefundenen aramäischen Papyri von Elephantine mit ihren griechischen Wörtern.²⁶⁾ Und wenn man sagt, daß erst der griechische Historiker Polybius im zweiten Jahrhundert vor Christo die *συμφορία* erwähne und daß der erst in der Makkabäerzeit lebende syrische Tyrann Antiochus Epiphanes damit aufgetreten sei und getanzet habe, so beweist das nicht, daß dieser erst dieses Instrument erfunden habe. Schon der bekannte englische Ausgraber Layard soll in seinem Werk *Discoveries among the Ruins of Nineveh and Babylon* — das Buch ist mir nicht zugänglich — mitgeteilt haben, daß auf den Monumenten des Sancherib sich das Bild eines *ψαλτήριον* finde.

Wir haben gerade diesen Punkt, weil es ein interessantes Moment ist, herausgegriffen als Beweis, daß die Argumente der modernen Kritik gegen die Echtheit des Buches Daniel sich wohl widerlegen lassen.

L. Fürbringer

The Voyage of the Saxons

In view of the fact that the approaching centennial celebration of the Saxon immigration will require a more than casual acquaintance with the chief incidents connected with this memorable historical event, we shall certainly all profit by a rehearsal and a re-study of the more significant features of this unique undertaking on the part of these Lutheran colonists. Such a study is especially necessary in view of the fact that many of the old histories are no longer generally available or accessible and that some of the printed accounts, such as that by Hochstetter, do not give much detailed information as to individual features of the immigration. It is the intention of this article therefore, as well as that of a few others which will follow at intervals, to offer to our readers such information as may enable them to form a clearer picture of the events connected with the coming of the Saxons, so that the information may properly be utilized in various teaching situations.

The preliminary history of the momentous historical event, the first instance of such an emigration on account of religion, may be summarized briefly. Pastor Stephan, having for a number of years declared that he was merely waiting for some sign from the Lord indicating that the time for the leave-taking had come, stated early in 1838, not only to the members of his congregation, but also to others who had been informed of a possible emigration, that the hour had come. By September 4, 1838, a total of 707 persons had made announcement that they were ready to join the group of

26) Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft, 4 (1927), 127.